

Kostenlose Leseprobe!

Marco Toccato



Amor Amaro

und die tote Domina

Kostenlose Leseprobe!

Marco Toccato

**Amor Amaro
und die tote Domina!**

Das Wasser bringt es an den Tag

Im *Roten Herz* herrscht Aufregung. Es hat einen Wasserrohrbruch gegeben und die Senke in der sich der Saunacub befindet, steht unter Wasser. Das Erdgeschoss ist vollgelaufen und alle Gäste haben sich in den ersten Stock gerettet. Einige nesteln noch an ihrer Kleidung herum, soweit sie sie nicht im Erdgeschoss lassen mussten.

Die Gastgeberin Roswitha Schneiderzik beißt sich dauernd auf die Unterlippe. Sowas ist schlecht für's Geschäft. Ihr Ruf „Freisekt für alle!“, mit dem sie die Situation mildern will, verhallt ohne Wirkung. Ihr Laden ist voller Prominenter und zur Rettung musste die Feuerwehr kommen. Draußen vor dem Fenster im Flur des ersten Stocks erscheint gerade die Leiter. Ein Feuerwehrmann steht grinsend oben und ruft seine Anweisungen für eine geordnete Evakuierung durch das geöffnete Fenster in den Raum.

Draußen blitzt es ... nicht weil Gewitter herrscht, sondern weil die gesamte Presse des östlichen Ruhrgebiets das Schauspiel verfolgt und die Fotografen sich einschließen. Die Reporter sitzen rings um das Haus wie auf den Rängen eines Amphitheaters mit bester Sicht und bester Akustik. Sie sind gerüstet, für die Personen, die bald das Etablissement über die Leiter verlassen müssen. Statt des roten Teppichs ist es diesmal eine rote Leiter.

Am Fenster zeigt sich der erste Gast, der versucht, sich eine Hand vor sein Gesicht zu halten. Der Feuerwehrmann schnauzt ihn an, er solle beide Hände an die Leiter nehmen und zwar dalli! Er hat ein Badetuch um die Hüften und sein Oberkörper ist nackt. Einmal rutscht das Tuch, er greift danach, schwankt auf der Leiter. Man denkt an den Mond von Wanne-Eickel. Der Feuerwehrmann flucht laut, steigt zwei Sprosse höher und hilft, das Tuch wieder um die Blöße zu drapieren.

Die Kameraverschlüsse klicken, ein Blitzlichtgewitter geht über das *Rote Herz* hinweg. Wir bleiben diskret und nennen keine Namen, aber was da vorbeidefiliiert, ist das Who is who von Kronenburg. Borris Glatzow, eine der schillerndsten Persönlichkeiten von Kronenburg und auch ein sehr guter Gewerbesteuerzahler hatte zu seinem siebzigsten Geburtstag eingeladen und alle, alle kamen. Er steht am Fenster und verfolgt die Evakuierung. Im Gegensatz zu Roswitha meint er, dass ihm nichts besseres hätte passieren können, diese Werbung ist unbezahlbar!

Wie bei Filmfestivals rufen die Fotografen ihren *absteigenden Lieblingen* Regieanweisungen zu: „Peter, etwas nach links und lächeln!“ oder „Klaus, wink mal!“ und so weiter. Die Anweisungen werden nur in den seltensten Fällen befolgt. Es herrscht große Heiterkeit bei den Reportern und bei Borris.

Dieses skurrile Szenario wird abrupt durch einen spitzen Schrei aus dem Haus beendet. Kein

weiterer Gast tritt auf die Leiter. Die Rettung stockt! Der Feuerwehrmann ist mittlerweile durchs Fenster ins Haus gestiegen ... was ist da los? Draußen steht die Presse und rätselt, keiner hat eine Ahnung. Nach einigen Minuten erscheint das nun blasse, bestürzte Gesicht des Feuerwehrmannes am Fenster. Er ruft seinem Chef irgendwas zu, irgendwas mit dem Wort „Polizei“!

Es scheint ein lohnender Termin für die Journalisten zu werden.

... und weiter geht's in der Leseprobe:

An ihren Allerwertesten sollt ihr sie erkennen

Am Folgetag ist die Überschwemmung und die Tote natürlich DAS Thema in der Lokalpresse. Abends zuvor gab es schon einen langen Bericht in der Lokalzeit vom WDR-Fernsehen. Wäre nicht die Tote gefunden worden, würde ganz Kronenburg wiehern vor Lachen.

Besonders gut war der Kommentar einer Dame, Marion K. aus K., die offensichtlich noch abends bei der Kronenburger Tageszeitung angerufen hatte: *„Den einen, der die Leiter runter ist, habe ich erkannt, das war mein Mann. So einen Hintern hat nur er!“* Sie scheint Humor zu haben, ihr Mann auch?

Übrigens wird am nächsten Tag wieder ein Leserbrief erscheinen, diesmal von Renate G. aus K.: *„Stimmt Marion, das war dein Mann! So einen Hintern hat nur Heinz!“*

-:-

So und nun ran an den Speck. Ich rufe ...

... und weiter geht's in der Leseprobe ...

Auf dem Ostfriedhof

Holger hat mich gewarnt. Ich muss mich absichern. Womöglich wird meine neue Geschäftsverbindung schon jetzt lohnend. Ich habe die Karte noch in der Tasche und wähle die Nummer von Oleg Skribiatin.

„OSS, Skribiatin. Guten Tag!“

„OSS? Was ist das denn? Ich bin's, Amor Amaro!“

„Hallo Herr Amaro, das ging ja schnell! OSS heißt Oleg Skribiatin Security. Aber was kann ich für Sie tun?“

„Ich habe in knapp zwei Stunden einen heiklen Termin. Ich treffe einen Mann, bei dem man mir zur Vorsicht geraten hat. Mir wäre wohler, wenn jemand wie Sie irgendwo in der Nähe als Backup dabei wäre. Ich soll zwar allein kommen, aber schon diese Forderung macht mich stutzig.“

„Wen wollen Sie treffen und wo?“

„Es geht um die Tod von Shanaia Trepkow, also ist es auch für Sie wichtig. Ich treffe mich mit Randolph Kleep auf dem Ostfriedhof!“

Ein Pfiff ertönt.

„Randolph Kleep? Haben Sie sich mit dem angelegt? Da sollten Sie wirklich aufpassen! Und allein sollen Sie kommen? Ich bin dabei! Der Ostfriedhof ist ideal, ich werde mich hinter den großen Grabsteinen verstecken. Wo treffen Sie sich genau?“

„Vor dem Grab von Henriette Davidis[3]. Was wird Ihr Einsatz kosten?“

„Das geht auf's Haus, als Vorleistung für eine hoffentlich lange Zusammenarbeit. Außerdem geht es um Shanaia ... Ich bin da, verlassen Sie sich drauf.“

„Danke! Bis später!“

-:-

Von meinem Zuhause aus in Kronenburg-Haufen brauche ich 30 bis 40 Minuten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich gehe schnell noch was essen und fahre dann los oder ... ich mach's umgekehrt. Direkt am Ostfriedhof ist eine Pizzeria.

In aller Ruhe esse ich Antipasto misto und Pasta aglio ed olio. Gar nicht schlecht, hätte ich hier nicht vermutet. Früher gab's hier einen Italiener, der war schlecht und teuer. Ich werde noch einen Kaffee nehmen. Die haben auch eine Siebträger-Maschine. Der Kaffee ist nicht ganz so gut wie bei Valentina, aber für eine Pizzeria ausgezeichnet.

Nun wird's auch Zeit. Ich zahle und gehe rüber zum Hintereingang des Ostfriedhofs, da wo die jüdischen Gräber liegen, nah an der alten Werksbahntrasse. Ich muss den ganzen Weg runter, denn das Grab von Henriette Davidis liegt ganz unten, fast am Haupteingang. Wenn man da steht, wird man weit und breit gesehen. Hoffentlich ist Skribiatin wirklich da. Ich komme mir vor wie eine Zielscheibe.

Durch den Haupteingang kommen und gehen Leute, meistens ältere Damen, die Plastiktüten mit Blumen und Gartenwerkzeug tragen. Kleep ist nicht zu sehen. Jemand klopf mir auf die Schulter. Ich fahre vor Schrecken zusammen und wirbele herum, soweit man das bei mir „wirbeln“ nennen kann. Da steht er, Randolph Kleep. Der ist wohl auch durch den hinteren oder seitlichen Eingang gekommen.

„Herr Amaro? Warum so schreckhaft? Ich tue Ihnen nichts. Lassen Sie uns gehen. Hier stehen wir auf dem Präsentierteller.“

„Gut, Herr Kleep. Ich hatte erwartet, dass Sie durch den Haupteingang kommen.“

Wir gehen los in östliche Richtung, wo wir schon bald an einem Kindergrab vorbei kommen. Auf dem Ostfriedhof sind sehr alte Gräber. Dieses gehört dazu und es ist unwahrscheinlich, dass es noch Verwandte des Kindes gibt, aber immer werden frische Blumen darauf gelegt. Niemand weiß von wem.

Weiter hinten im östlichen Teil ist es sehr ruhig. Hier kommen nur Leute her, die hier ein Grab besuchen wollen. Die Spaziergänger halten sich weiter westlich um den Hauptweg herum auf.

„Also, was sollte das mit der Frage, ob ich rauhe?“ Kleep ist sofort bei der Sache und fragt in forschendem Ton. Er war wohl lange bei der Bundeswehr, hatte ich gehört. Das merkt man schnell. Befehlsgewohnt, dominant und etwas schroff,

nach dem Motto „Ich zeig dir gleich, mit wem du es zu tun hast!“

Bei mir wirkt das nicht. Der Mann kann mir nichts tun.

„Wie gesagt, bei der Spurensicherung der Kripo werden Zigarettenskippen analysiert, die man im *Roten Herz* gefunden hat. Ich habe Sie gestern Abend den Ort verlassen sehen, an dem sie lagen.“

„Dann wissen Sie auch, dass ich nicht allein war?“

„Herr Cornelius raucht meines Wissens nach nicht oder hat er damit im hohen Alter angefangen?“

„Okay, okay, ja, ich habe auf dem Dachboden geraucht. Cornelius und ich haben uns da versteckt. In der aktuellen Situation kann ich mir kein Getratsche und Nebenkriegsschauplätze leisten. Vielleicht wissen Sie, dass ich einiges bei den KEB zu ordnen habe. Nicht jeder will mir Gutes! Ich habe da gewartet und bin dann los, als ich meinte, dass die Luft rein wäre. Den Rest kennen Sie.“

Was gibt es denn sonst noch, Herr Amaro?“ Den Satz stieß er sehr scharf hervor, genau wie den nächsten: „Ich rate Ihnen dringend, mich aus der Sache rauszuhalten. Was haben Sie damit eigentlich zu tun?“

„Ich bin Privatdetektiv und man hat mich mit der Aufklärung des Mordes an Frau Trepkow beauftragt. Muss ich mich von Ihnen bedroht fühlen? Auf der Liste der Stammkunden von Frau Trepkow meine ich, Ihren Namen gesehen zu haben.“

Das war ein Bluff. Mal sehen, ob er drauf anspricht.

„Das kann nicht sein. Gestern war ich das erste und einzige Mal im *Roten Herz*. Fragen Sie Glatzow.“

„Och wissen Sie, Borris Glatzow sagt alles, was Sie und andere einflussreiche Kunden ihm *empfehlen!* Und mir fällt gerade ein, dass *Lynxie Lady* nicht nur im *Roten Herz* ‚praktiziert‘ hat. Glatzow hat drei Etablissements, wenn ich richtig informiert bin? Warum sollten Sie sonst auf der Liste stehen?“

„Da muss es sich um einen Fehler handeln. Aber gut es zu wissen, Fehler sind dazu da, korrigiert zu werden.“ Er ist eiskalt. Wenn ich den erwischen will, muss ich mehr haben.

„Hatten Sie nicht so einen silbernen Anhänger an Ihrem Armbanduhrverschluss? Als Sie mal neben mir im Opernhaus saßen, ist er mir aufgefallen.“

„Ja, warum? Hier ist er do ...“ dreht er mir sein linkes Handgelenk mit der Unterseite zu. Ich habe ihn! Er hat den Verlust wohl noch nicht bemerkt.

„Das wurde ebenfalls im *Roten Herz* gefunden!“ Er muss ja nicht wissen, dass ich es auch auf dem Dachboden gefunden habe.

Nun wird er sehr frostig. Seine Augen werden schmal, eine Ader an seiner Schläfe sticht hervor und klopft sichtlich: „Nochmal, Herr Amaro, ich rate Ihnen dringend, das alles zu vergessen. Lassen Sie mich außen vor. Ich habe nichts mit dem Mord an Frau Trepkow oder wie die heißt, zu tun.“

„Sie halten mich nicht davon ab, die Sache zu lösen. Sie drohen mir? Was wollen Sie tun, mich aus dem Weg schaffen? Wie?“

Er verliert die Beherrschung und holt aus ... „Ach Quatsch, warum sollte ich mir die Hände an einem kleinen, unbedeutenden Schnüffler dreckig machen. Dafür habe ich meine Leute.“ Er winkt mit der linken Hand. Hinter einem der Gräber tritt ein vierschrötiger Bursche mit einem zwar oberflächlich hübschen, aber gemeinen Gesicht hervor. „Rufe ich Oleg oder halte ich den Trumpf zurück ...?“

„Sehen Sie, mein lieber Herr Amaro, dass es gesünder für Sie ist, meiner Empfehlung zu folgen?“ Er hat sich wieder voll im Griff und spricht überzeugend und mit Nachdruck.

„Ich gehe davon aus, von Ihnen nichts mehr zu sehen und zu hören, außer vielleicht mal wieder im Opernhaus. Sonst begeben Sie sich in große Gefahr! Auf Nimmerwiedersehen, Herr Amaro.“ Er dreht sich um und verschwindet mit dem Gorilla.

Mit dem Termin bin ich zufrieden. Kleep hat Wirkung gezeigt! Da steckt mehr dahinter als Angst vor „Getratsche“!

War Skribiatin nun da oder nicht? Egal! Ich fahre nach Hause und rufe Holger an.

... und weiter geht's in der Leseprobe:

Shanaias Liste

Der Abend bei Elena und Holger war schön. Ich bin erst spät dort weg und noch durch die Nacht zu Fuß nach Hause gegangen. Das mache ich oft. Man ist allein, kann seine Gedanken ordnen. Nichts lenkt einen ab. Nun frühstücke ich, wie immer äußerst frugal. Neben meiner Kaffeetasse liegt die Liste von Holger. Sie ist identisch zu der, die mir Roswitha Schneiderzik per Mail gesandt hatte außer, dass Holger seine Auswahl markiert hat. Ja und der Rest war wirklich heikel, jedenfalls für einen jungen Kriminalbeamten mit Frau und Kind in Kronenburg.

Wie sagen die Wiener „*Sie muss a Klüngelspill eing'baut hoabn!*“, denn die Namen von Shanaias Kunden sind welche von Persönlichkeiten, die in Kronenburg ganz oben sind: Vorstände der erfolgreichen Unternehmen am Ort, drei wichtige Macher beim Bundesligisten „Preußen Kronenburg 08“, das ist der Verein, der ganz Kronenburg zu tragen scheint, Vertreter aller Parteien in Kronenburg, hohe Beamte und Angestellte der städtischen Behörden, Betriebe und Ämter. Insgesamt liest sich die Liste, wie die zur Einladung auf den nächsten IHK-Empfang. Herr Kleep steht drauf und auch sein Gegenspieler Dr. Rainer Pfannenschneider. Den hätte ich nicht auf der Liste vermutet. Da kann man mal sehen.

Den muss ich unbedingt sprechen, mal sehen, was der zu meinem Informationsstand beizutragen hat.

„Guten Morgen! Mein Name ist Amor Amaro! Kann ich bitte Herrn Dr. Pfannenschneider sprechen?“ sage ich am Telefon.

„Entschuldigung, sagten Sie Amor Amaro, so wie *Eros Ramazzotti*?“ Ich sehe förmlich vor meinem geistigen Auge, wie sich die junge Frau quält, um nicht laut loszulachen.

„Gnädige Frau, wer ist schon Eros Ramazzotti? Wenn Sie mich kennen würden ... aber lassen wir das. Ja, das ist mein Name. Hat ja auch was Gutes, Sie werden ihn so schnell nicht vergessen, Frau Szymanski. Habe ich doch richtig verstanden, Peggy Szymanski war doch Ihr Name?“ Nun muss ich an mich halten.

„Ja, ja, Sie wollen also Dr. Pfannenschneider sprechen.“ Sie ist eingeschnappt!

„In welcher Angelegenheit?“

„Bitte Frau Szymanski, seien Sie mir wieder gut. Wenn Sie wüssten, was ich mit meinem Namen auszuhalten habe.“ versuche ich Peggy wieder mir gewogen zu machen.

„Die Sache, wegen der ich anrufe, ist sehr persönlich. Es tut mir leid, die kann ich Ihnen nicht sagen. Aber nennen Sie ihm den Nachnamen *Trepkow*!. Ich nehme an, dann weiß er, worum es geht. Vielen Dank, Frau Szymanski.“

„Sagen Sie doch nicht immer so süffisant ‚Frau Szymanski‘ zu mir!“ Nun ist unsere junge Bezie-

hung wirklich zuende und aussichtslos. Wahrscheinlich erzählt sie jedem, dass ihr Chef keine Geheimnisse vor ihr hat und ihr voll vertraut. Und da komme ich und will ihr nichts sagen.

„Ich kann's ja mal versuchen, Herr Amor Amaro!" Siehste, das haste jetzt davon!

Musik spielt, wieder „Die Moldau". Man hört anfangs ein leises Plätschern, wie von einem Bach, der immer breiter wird. Wirklich ein schönes Stück.

„Pfannenschneider, Guten Tag Herr Amaro! Was verschafft mir die Ehre Ihres Anrufs?"

Er hat eine sehr sympathische Stimme. Sie hört sich jung und offen an. Ich höre keinerlei Nervosität heraus. Hat Peggy ihm nicht den Namen Trepkow genannt?

„Herr Dr. Pfannenschneider, ich glaube es ist besser, wenn wir uns treffen und ich sage Ihnen persönlich, worum es geht. Das Ganze ist ein wenig pikant und ich will nichts anfachen, was später nicht mehr zu löschen ist. Können wir uns irgendwo auf ein halbes Stündchen verabreden? Ihr Büro ist doch in der Stadtmitte. Wenn wir uns in der *Gelateria Paulino* in der Hauserstraße treffen, versuche ich noch Sfogliatelle aufzutreiben und wir reden ganz gemütlich. Was halten Sie davon?"

„Das hört sich gut an. Sagen wir um 12.30 Uhr bei Valentina!"

„Oh, Sie kennen Valentina? Umso besser, bis nachher. Ciao, ci vediamo!"

„Volentieri, Signor Amaro, a presto!"

Na und Italienisch kann er auch noch. Ich freue mich darauf, ihn kennenzulernen.

Es wird überhaupt nicht peinlich!

Holger macht es sich leicht. Der erste *Kunde* von Shanaia, den er befragt, ist der, dessen Hintern so zügig identifiziert wurde. Bei dem hofft er, nun da schon alles in der Öffentlichkeit ist, auf offene Worte und eine gute Portion Humor zu stoßen. Heinz Konnarke stammt ursprünglich aus Berlin. Er hat sich in die Herzen der Kronenburger gearbeitet. Das hat er mit seinem sonnigen Gemüt und dem richtigen Trittbrett, „Preußen Kronenburg 08“ getan.

Er kam in den frühen 60ern nach Kronenburg, hat erst in einem Club als Kellner gearbeitet. Dort wurden schon sehr früh Schallplatten mit englischen Texten aufgelegt und es gab alkoholfreie Getränke im Ausschank, wie sie in den USA gerade angesagt waren. Aufgemacht war der Laden wie ein *Drugstore*, na ja oder so ähnlich, wie sich in den 60ern die Teenager in Kronenburg einen *Drugstore* vorgestellt haben.

Die Jungs liefen mit sogenannten *Erpelschwänzen* rum, also stark pomadisierten, recht langen Haaren, die an den Seiten nach hinten gebürstet waren und wie Hinterteile von Enten aussahen. Fast alle trugen damals Nietenhosen, heute als Jeans bekannt und schwarze Lederblousons.

Die Mädchen hatten aufwendig toupierte, meist blonde Haare und Petticoats unter den Röcken. Die sorgten dafür, dass die Röcke der Kleider weit aufgespannt waren und wie große Glocken aussahen.

Die Musik spielte ein Typ aus Holland, Cees van Bakelite, war sein Künstlername und er war wohl der erste Discjockey in Deutschland. Buddy Holly, Elvis Presley spielte er rauf und runter. Wenn er mal was von Ted Herold oder Peter Kraus auflegte, erntete er Pfiffe. Wer wollte schon deutsche Texte hören.

Heinz Konnarke hatte damals genau die richtige Mischung aus Frechheit, großer Schnauze und Chuzpe, um schon bald der beliebteste Kellner im *Drugstore* zu werden. Sein Trinkgeld übertraf seinen eigentlichen Lohn. Er sparte und arbeitete weiter an seinem Traum und seinem Image in Kronenburg. Als er dann seinen eigenen Laden aufmachte, war klar, dass er das gesamte Publikum aus dem *Drugstore* zu sich abzog und Cees van Bakelite war auch bei ihm. Sein Lokal war wie ein *Truckstop* aufgezogen. Da gab's nicht nur Limo, sondern auch Bier und härtere Sachen. Hot Dogs waren das einzige, was es da zu essen gab, aber die wurden ihm aus der Hand gerissen.

Die Teenies aus dem *Drugstore* waren etwas älter geworden, die Jungs hatten Mopeds oder sogar Motorräder und wurden außerhalb ihrer Szene Halbstarke genannt. Eines der Mädels, Marion Schulte war damals schon das, was man dann

fünfzig Jahre später cool nennen würde. Sie hatte kastanienbraun gefärbte Haare mit einem rötlichen Ton, die sie hochbürstete und kunstvoll zusammenkämmte und -steckte. Anders als alle anderen Mädchen trug sie statt der niedlichen Petticoat-Kleidchen, enge schwarze Röcke und über weißen Blusen einen schwarzen Lederblouson, so wie sie die Jungs trugen. Sie hatte immer schwarze Strümpfe an, manchmal sogar Netzstrümpfe. Das hatte was Verruchtes. Heinz verliebte sich auf die Stelle in sie und nach einigem Zieren seitens Marion, hat er sie schließlich erobert.

Marion und Heinz waren damals das prominenteste Pärchen in Kronenburg. Als sie dann auch noch eine zweite Kneipe nahe beim Stadion *Schwarzer Grund* eröffneten, wo „Preußen Kronenburg 08“ anfangs in der Oberliga, später in der gerade gegründeten Bundesliga spielte, war klar, wohin man nach und vor dem Spiel ging. Das ganze Lokal war in Gelb und Schwarz gehalten, den Farben der „Preußen“.

Es ist nicht klar, wer genialer war, Heinz oder Marion, aber beide zusammen waren unschlagbar. Das Wirtschaftswunder spülte den Menschen Geld in die Taschen, auf dem im übertragenen Sinne Heinz und Marion schwammen. Sie eröffneten ein Lokal nach dem anderen und deckten damit jedes Alter der Kronenburger Bürger ab. Vom alten *Truckstop* im Kronenburger Norden, sogar mit einer Bowlingbahn, wieder ein Trend aus den USA, bis hin zum edelsten Restaurant im Süden. Kein

Wunder, dass sie dann auch schnell die ersten Franchisenehmer einer US-amerikanischen Burgerkette wurden.

Das alles geht Holger auf dem Weg zum Pfriemhügel durch den Kopf. Auf dem Pfriemhügel an der südlichen Stadtgrenze Kronenburgs hat sich eine Ansammlung von protzigen Bungalows und Villen ergeben. Die meisten Hauseigentümer legen wenig Wert auf Geschmack, aber unternehmen große Anstrengungen, damit man sofort sieht, dass sie Kohle bis zum Abwinken haben.

Die Villa Konnarke ist bei diesem Wettbewerb weit vorne. Das riesige Grundstück wird von Säulen umgeben, zwischen denen ein Zaun aus schwarzlackierten Eisenstangen, gekrönt von goldenen Spitzen befestigt ist, ähnlich dem des Buckingham Palace. Rechts und links von der Zufahrt sitzen steinerne Löwen auf den Säulen, ebenfalls golden gestrichen. Eine lange Allee hat Holger schließlich zum weißgoldenen Haus geführt, das eher wie ein stattliches Wellness-Hotel wirkt. Bschläge, Klinken, Türklingel, Briefkasten usw. alles ist golden.

Holger klingelt und wenig später lässt ihn Marion Konnarke, geborene Schulte ins Haus. Auf dem Marmorboden im Foyer, Flur wäre nicht trefend, liegt ein Teppich in dem Holgers Füße versinken.

„Tach, Frau Konnarke! Mein Name ist Holger Bernhaus, ich bin Oberkommissar bei der Kronen-

burger Mordkommission und ermittele in der Sache Shanaia Trepkow."

Marion Konnarke zuckt beim Namen Shanaia zusammen.

„Das war ja klar, dass Sie irgendwann herkommen. Mein Mann ist gerade nicht da, muss aber bald wiederkommen. Der ist kurz zum Metzger nach Kapellhaufen gefahren. Wir haben heute Abend Gäste und die Steaks wählt Heinz immer selbst aus, da lässt er keinen ran. Kann ich Ihnen was anbieten, Kaffee, Wasser, Bier, Whisky ...?“

„Nein Danke, Frau Konnarke, aber ich würde mich auch gern mit Ihnen unterhalten.“

„Warum das denn? Ich war nicht auf Glatzows Geburtstagsfeier. Der hat nur Männer eingeladen. Na ja, bei seinem Geschäftsmodell ist das auch in Ordnung, obwohl ich schon mal gerne in so ein Etablissement gehen würde! Zigarette, Herr Bernhaus?“ Sie hält Holger eine „güldene“ Schachtel Funmount hin.

„Danke, ich rauche nicht mehr! Schon seit 2 Jahren. Wegen unserer Kleinen!“

„Oh, Sie haben Kinder?“ Einen Moment lang sieht sie sehr traurig aus.

„Bei uns hat es mit dem Nachwuchs nicht geklappt. Da sitzen wir nun auf unserem Geld und wissen nicht wohin damit, wenn wir mal abtreten. Aber was wollen Sie von mir wissen?“

Diese Frau ist immer noch cool. Trotz aller Freundlichkeit strahlt sie etwas aus, das einen innerlich „Vorsicht!“ sagen lässt. Nicht weil man

Angst vor ihr haben müsste, aber Respekt. Sie trägt übrigens auch im Haus noch einen engen, schwarzen Rock und schwarze Strümpfe. Ihre weiche Bluse fällt und glänzt so, wie es nur Blusen aus Seide allererster Qualität tun. Ihre Fingernägel sind schwarz lackiert und die qualmende Zigarette sticht davon ab.

Sie weist mit ihrer Hand auf einen Sessel, bevor sie sich selbst in einen anderen setzt.

„Sie waren also an dem Tag nicht im *Roten Herz*. Kannten Sie Shanaia Trepkow persönlich?“

„Ja, Heinz hat sie oft hierher eingeladen. Wissen Sie, wir haben da keine Berührungängste. Bei uns verkehren Politiker, Fußballspieler, Puffbesitzer und Liebesarbeiterinnen, wie das heute so schön heißt. Wir haben nicht vergessen, dass wir früher auf 'ner Kreidler gesessen haben.“

„Kreidler? Was ist das denn?“

„Lieber Herr Bernhaus, Kreidler Florett war das Mopped (das ist kein Druckfehler, man sagt hier *Mopped!*) schlechthin. Manche fuhren auch eines von Hercules, aber wer auf sich hielt, fuhr Kreidler oder noch besser ein Motorrad zum Beispiel von NSU.“

„Stimmt, jetzt wo Sie es sagen. Als ich beim Bund war, hatten wir einen, der sagte immer, er sei auf einer Kreidler gezeugt worden.“

„Ja, das kann sogar sein! Wir sind mit unserer sogar mal bis nach Rimini gefahren. Unvorstellbar heute! Das waren noch Zeiten.“ Ihr Lachen war in einen großen Seufzer übergegangen.

„Zurück zu Shanaia Trepkow. War sie eine Freundin von Ihnen oder warum haben Sie sie eingeladen?“

„Sie war der Schwarm meines Mannes, er hat sie eingeladen, nicht ich. Er war wie toll, wenn sie in der Nähe war, schlich ihr nach, setzte sich zu ihr, brachte ihr Getränke, Essen oder was immer sie wollte. Starke Person, muss man schon sagen.“ Sogar so eine Frau findet unter den Umständen noch gute Worte für Shanaia.

„Waren Sie eifersüchtig auf sie?“

„Nein, wissen Sie, wenn man solange verheiratet ist, wie wir, dann ist es normal, wenn einer von beiden sich mal in wen anderen verguckt. Und Shanaia war nicht die schlechteste Wahl, Nutte hin oder her. Wenn ich sie so sah, dachte ich manchmal, dass ihr Weg auch einer für mich hätte sein können. Ich konnte meinen Mann da verstehen.“

Holger gefällt diese Frau sehr. Sie ist tolerant, sicher, ruht in sich selbst und hat - ganz entgegen der Hauseinrichtung - Stil. Wenn er sie zum Beispiel mit seiner Mutter vergleicht, die nur wenige Jahre älter als Marion Konnarke ist, gibt es keine größeren Gegensätze. Mama Bernhaus war sicher damals eine, die Petticoats getragen hat, Playtex-Cross-Your-Heart-BHs hatte und niedliche Kleidchen in rosa und pink. Was ihr Mann sagte, war wie das Amen in der Kirche und sie wählt, was der Pfarrer von der Kanzel empfiehlt, schwarz! Wie wäre er geworden mit Marion Konnarke als Mutter? Wäre, hätte ... es ist, wie es ist. In seine Gedan-

ken stürmt Heinz Konnarke mit seinem okkupierenden Wesen.

„Tach ersma! Wen hamm wa'n da, Marion?“ Seine Art zu reden ist Ruhrpott mit Berliner Einschlag; tolle Mischung.

„Heinz, das ist Herr Bernhaus von der Kripo Kronenburg. Er kommt wegen Shanaia.“

Konnarkes Gesicht verdüstert sich: „Scheisse, dat arme Shanaiak, wer macht 'n sowat? Dat war vielleicht 'n nettes Mädchen, Herr Kommissar. Die hätte Ihnen ooch jefallen. Ick hab die oft besucht, wa, aber nicht zum Poppen. Für mich war die mehr so wie 'ne Tochter, wenn Se wissen, wat ick meene! ... Abba Marion, hasse unsam Jast schon wat anjeboten? Ick muss sowieso inne Küche, die Steaks innen Kühlschränk legen, wa!“

Holger lehnt dankend ab. Konnarke verschwindet für kurze Zeit und setzt sich dann zu uns.

„Also wat woll'n Se wissen?“

„Wann sind Sie an dem Tag ins *Rote Herz* gegangen, Herr Konnarke?“

„Ick wa schon früh da, zu Kaffe (er sagt wirklich *Kaffe*) und Kuchen, wa. Da hab ich noch mit Shanaia jequatscht. Dat wa so'n klugel Mächen, nee! Wenn ick den Ars... erwische, der dat wa, der kann wat alebn, könnense mir jlauben, Herr Kommissa.“ Sagt Ihnen Gert Fröbe was, Goldfinger? So ähnlich können Sie sich Heinz Konnarke vorstellen, ein Riese, massig, wenig Haare und von *raumgreifender* Persönlichkeit.

„Wann Sie den Club verlassen haben, kann man ja auf die Sekunde genau rekonstruieren ...“

Er stutzt kurz.

„Ach, Sie meenen dat mit'm Hintan im Fernseh'n, wa?“ Er lacht rumpelnd und schallend: „Wa, dat war'n Ding und dann noch, wasse in der Tageszeitung jeschrieben haben, meine Marion und die Renate ... passt doch odda ... wat ham wir darüba jelacht, wa Marion-Schatz?“

„Was für ein sonniges Gemüt! Den kümmert sein Außenbild überhaupt nicht. Der ist ebenfalls mit sich im Reinen.' Geht's Holger durch den Kopf ,Oder? Irgendwas ist komisch! Nur so ein dummes Gefühl, es gibt überhaupt keinen Grund!' „Haben Sie mitbekommen, wer zum Schluss bei Shanaia war, kurz bevor das Wasser hereinkam?“

„Ick hab zuletzt den Kleep jesehn, wa, alza bei Shanaia reinjing, wissense den vonne KEB! Dat wa so unjefähr 'ne Dreiviertelstunde vorm Wassereinbruch. Ich kann den Typ ja nich ab. Der meint immer wär wat ganz Besonderes, wa. So einer der so tut, als wenna die Weisheit mit Löffeln jefressen hätte, aba der jeht auch nur kacken.“

„So, Herrn Kleep haben Sie gesehen. War er allein?“

„Zu Shanaia rein, issa allein, abba vorher hatta die ganze Zeit mit 'm Cornelius rumjemacht. Die taten beide sehr jeheimnisvoll, wa. Abba wa ja kla, dat jing um die Akzien, die der Kleep koofen wollte, wa!“

„Wie Aktien? Was hat denn Herr Cornelius damit noch zu tun, der ist doch schon lange nicht mehr zuständig.“

„Ham Sie 'ne Ahnung, der mischt noch feste mit. Dat is 'n ganz Cleverer, der zieht die Strippen im Hintergrund und wenn wat iss, wara's nie. Ick könnte Ihnen da Sachen erzähl'n, Herr Kommissar. In meina Kneipe hört man 'ne Menge!“

„Wie, in Ihrer Kneipe? Welche meinen Sie?“

„Na, meine Kneipe ist imma noch der *Truckstop* und wenn dann 'n paa wat zu besprechn ham, wat nich jeda hör'n soll, komm'n se dahin und setzen sich inne Ecke hinten links vom Tresen.“

„Äh, Cornelius im *Truckstop*? Bei der lauten Countrymusik und dem Publikum?“

„Jenau, eben drum, da hört keina wat ... außer mir, abba ick jehör zum Inventar, wa ... und dat Publikum hat mit denen nix am Hut. Dat sind allet Baika und so.“

Ex-OB Cornelius gilt eigentlich als Schöngest, verwurzelt in der Kronenburger Kunst und Kulturszene. Holger bekommt das Bild nicht in seinem Kopf zusammen, wie die beiden konspirativ im *Truckstop* sitzen.

„Dann erzählen Sie doch mal, wie es war an dem Nachmittag. Gab es Streit oder Ärger?“

„Also Streit jab's eijentlich nich. Nur der Kleep is mal laut geworden, wie imma, wa. Dat is son'n kleinet, jrünet Männeken, wie der in dem einen Asterix, wissense? Wo der is, is Ärja!“ [4]

„Konnten Sie verstehen, was er sagte?“

„Nur so viel wie: Mann, Martin, das kannst du nicht machen! Willst du mich absägen? Der Cornelius hob erst beide Hände hoch Richtung Kleep und dann lechte er den Zeijefinger auf'n Mund! Das war's! Dann iss der Kleep zu Shanaia abgehauen. War wohl zimmlich jeladen. Ick hab überlecht, ob ick ihm nachjehe; hab's aber jelassen, wa! Meinese, der hat die Shanaia ermordet?“

„Nein, nein, um Gotteswillen. Es ist viel zu früh, um Schlüsse zu ziehen und warum sollte der Frau Trepkow umbringen, nur weil er Ärger mit Cornelius hatte? Also, Danke Herr Konnarke! Ich glaube, mehr Fragen habe ich erstmal nicht.“

„Kein Problem, Herr Bernhaus. Wenn noch wat iss, kommense einfach vorbei, wa. Odda Se rufen an und in meine Kneipe könnense ja auch ma kommen, wa!“

„Das mache ich bestimmt mal, am besten, wenn Kleep und Cornelius wieder die Köpfe zusammenstecken.“ Holger lacht und Konnarke haut ihm eine dicke Pranke auf die Schulter.

„Wiedersehen, Frau Konnarke und schönen Dank. Ich finde schon alleine raus!“

Weitere Bücher von Marco Toccato

„Amor Amaro und die tote Nachbarin“

bei <http://www.tredition.de>

ISBN: 978-3-7345-0407-5

Unter eigenartigen Umständen wird die regional bekannte Schriftstellerin und Mächtegermalerin Loretta Leindeetz tot aufgefunden. Ist sie das Opfer eines Nachbarschaftsstreits, war es einer ihrer zahlreichen Feinde oder ging es um ihr Geld? Amor Amaro ermittelt, um seinem Freund Hans Kleinert zu helfen, der der Hauptverdächtige ist. Viele Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und Bilder aus dem alten Kronenburg-Haufen erscheinen und nebenbei wird ein Mord in einem Vorort, der fiktiven Großstadt Kronenburg im Ruhrgebiet aufgeklärt.

„Amor Amaro beendet die diXXda® Verschwörung“

bei <http://www.tredition.de>

ISBN: 978-3-7345-5189-5

Der Kronenburger Software-Gigant Heiner Lurrwich ist tot! Pech, denn er hatte den Deal seines Lebens vor Augen. Wenigstens 1,5 Milliarden war Mark Zuckerberg bereit, ihm für sein neues Portal zu zahlen. Die Politik war guter Dinge, das Silicon Valley würde bald vom Digi-Tal, dem neuen Technologiezentrum Kronenburgs abgelöst.

Sex, Drugs and Crime! Sogar unserem Amor Amaro trachtet man nach dem Leben und zwei Leben werden in letzter Minute gerettet.

„Nura Draam in am Draam? - Nur ein Traum im Traum?“

bei <http://www.BoD.de>

ISBN: 978-3-7341-0057-2

Anton Kortner ist selbstständig und von seinem Geschäftspartner Fred Baldow abhängig, weil der ihm Aufträge verschafft. Nach vielen Jahren arbeiten beide zusammen an einem Projekt und beide harmonieren überhaupt nicht mehr miteinander. Es gibt Meinungsverschiedenheiten und Anton bangt um seine Existenz.

Doch Fred scheint einzulenken und lädt Anton mit Frau zu einem verlängerten Wochenende mit ihm und seiner Frau nach Wien ein. Anton kann nicht ablehnen, doch er hat große Befürchtungen. Fred ist bekennender Swinger! Doch das weiß Anton's Frau nicht.

In Wien folgen vier sehr schwierige, stressige Tage für Anton. Werden seine Befürchtungen wahr?

Nebenbei lernt der Leser viele Plätze in Wien kennen und erfährt, wie man dort hinkommt.

**Der Kronenburger Saunaclub „Rotes Herz“
steht unter Wasser. Alle Kunden müssen
über eine Feuerwehreiter evakuiert werden.**

**Plötzlich findet man eine Domina, tot,
gefesselt an ein Andreaskreuz!**



**Amor Amaro sorgt wieder für einen guten
Ausgang der Dinge und dieses Mal findet er
„die Frau für's Leben“!**